

DIE ARMENIER

(Kurze Einführung)

Der berühmte norwegische Polarforscher und Nobelpreisträger F. Nansen veröffentlichte im Jahre 1928 in seiner Eigenschaft als Hochkommissar des Völkerbundes ein Buch mit dem Titel "Betrogenes Volk". Wer ist dieses Volk? Kennen Sie das Schicksal dieses Volkes, das während des Ersten Weltkrieges erbarmungslos ermordet und fast ausgerottet wurde? Es ist das Volk der Armenier. von dem der britische Premierminister W. Gladstone sagte: "Wer ihnen dient, dient der Kultur".

Dieses Volk, welches als erstes das Christentum zur Staatsreligion erhob, hatte seine Heimat im Kaukasus, zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer. Wie eine Oase in der Wüste, eingekreist von Mongolen, Tataren, Türken und Kurden, und fern von Europas schützenden Mächten, war es ganz auf sich selbst angewiesen. Die Armenier haben glorreiche Zeiten erlebt, aber auch dunkle Zeitepochen sind ihnen nicht erspart geblieben. Durch all die schweren Zeiten der Unterdrückung und Verfolgung jedoch haben sie ihre Eigenart, ihre Sprache, ihre Kultur, ihre christliche Religion nicht verloren; verloren sie den Großteil ihrer Länder und ihrer Bevölkerung.

Überblick über die armenische Geschichte

Die Frühgeschichte der Armenier geht weit in die Zeit vor Christi Geburt zurück. Die Armenier sind indogermanischer Herkunft. Das Volk der heutigen Armenier wurde bis in die 1960-Jahre fälschlicherweise als eine Verschmelzung armenischer Stämme, welche aus Europa eingewandert waren, mit denen von früher ansässigen Urartäern und Hethitern angenommen. Nach den neueren Erkenntnissen jedoch besteht keinen Zweifel mehr, dass das armenische Volk seit mindestens 4000 Jahren ununterbrochen auf seinem Territorium gelebt und in der antiken Geschichte Kleinasiens eine bedeutende Rolle gespielt hat. Dass das Volk des mächtigen, auf dem armenischen Hochland herrschenden Urartu-Reiches nichts anderes als die Vorfahren der heutigen Armenier sein kann, wurde bereits Ende des 19. Jh. erkannt, doch dauerte noch fast 80 Jahre, die damalige Behauptung mittels Sprachforschung zu bekräftigen.

Das armenische Reich konnte seine Unabhängigkeit selbst gegen Alexander den Großen behaupten, der um das Jahr 330 v. Chr. fast das ganze damals bekannte Asien eroberte. Gut organisiert und militärisch stark erreichte Armenien unter seinem Herrscher Tigran I. die größte Ausdehnung. Die Hauptstadt seines Reiches war Tigranakert (das heutige Džarbakert in der Ost-Türkei)

Wegen seiner geographischen Lage wurde das Land alsbald Streitobjekt zwischen West und Ost. Eher westlich orientiert, erklärte Armenien als erstes Volk in der Weltgeschichte im Jahre 301 das Christentum zur Staatsreligion und hat diese trotz ständiger Kämpfe mit Sassaniden, Arabern, Seldschuken, Mongolen, Mamelucken und Türken niemals verleugnet.

Die Niederlage Roms gegen den persischen Sassanidenkönig (im Jahre 363) verstärkte in Armenien den Einfluss des östlichen Nachbarstaates. Nach blutigen inneren Kämpfen zwischen rivalisierenden Feudalgruppen wurde Armenien 387 n. Chr. zwischen Rom und Persien geteilt: Ostarmenien fiel Persien zu, Kleinarmenien kam an Rom und wurde nach der Teilung des Römischen Reiches im Jahre 395 n. Chr. Bestandteil Ostroms. Ostarmenien hatte zunächst eine eigene regierende Dynastie, die Arsakiden, ab 428 wurde es von Statthaltern verwaltet. Der Zusammenbruch des persischen Reiches brachte Armenien nur eine kurze Periode der Unabhängigkeit. Um die Mitte des 7. Jh. geriet das Land unter arabische Herrschaft. In der Folge blieb Armenien nun Streitobjekt zwischen Byzanz und den Arabern. Während der Abhängigkeit vom Kalifat von Bagdad brachten die 862 mit Aschot I. eingesetzten Bagratiden Armenien noch einmal zur Blüte.

Im 11. Jh. fielen die islamischen Seldschuken in Kleinasien ein und eroberten auch das armenische Territorium. Nur einige wenige Fürstentümer konnten ihre Unabhängigkeit bis zur Mitte des 13. Jh. bewahren. Hunderttausende Armenier wanderten in den Süden Kleasiens, nach Kilikien, und gründeten dort ein Fürstentum. Armenien war für das Abendland immer das christliche Bollwerk gegen den Islam gewesen, und im Mittelalter leistete das Fürstentum-Kilikien den europäischen Kreuzzählern wirksame Unterstützung. Als Dank an die wertvollen Verbündeten wurde das Fürstentum durch Kaiser Heinrich VI. und Segen des Papstes Celestin III. zum armenischen Königreich erhoben. Es leistete allen Bedrängern erfolgreich Widerstand, bis es 1375 unter dem Ansturm des islamischen Mamelucken endgültig zusammenbrach. Daraufhin verließ ein großer Teil der Armenier die Heimat, um sich in der Fremde ein besseres Leben aufzubauen. Mongolen, Tataren, Türken feigten nun erobernd durchs Land und zerstörten die alte Kultur und Macht des armenischen Volkes.

Im Jahre 1514 wurde das armenische Hochland von dem ottomanischen Sultan Selim I. erobert, und damit trat das armenische Volk in eine der düstersten Phasen seiner leidgeprüften Geschichte. Die Armenier konnten sich zwar in Konstantinopel, der Hauptstadt des türkischen Reiches als geistige Elite behaupten und sich besonders in Zeiten außenpolitischer Erfolge der neuen Herrscher entfalten, im Kernland jedoch war das Schicksal der vorwiegend in der Landwirtschaft und im Handwerk tätigen armenischen Bevölkerung bedeutend schwerer, da der Glaubenfanatismus der Muslime einen Vorwand für Raub und Mord bewaffneter türkischer Horden bot. Welche Bedeutung den armenischen Gebieten jedoch in der Politik beigemessen wurde, machen die erbitterten Kämpfe deutlich, die Türken und Perser im 16. und 17. Jh. um dieses Land austrugen. Der Großteil Armeniens blieb in türkischen Händen. Die folgenden drei Jahrhunderte litten die Armenier unter der Türkenherrschaft, unter Übergriffen auf Gut und Leben. Es war eine Zeit des Niedergangs und der langsamen nationalen Vernichtung. Ab 1828 war ein Teil des nördlichen Armeniens in das Russische Reich eingegliedert, wo die Bevölkerung als kirchliche Minorität relative Autonomie hatte.

In der zweiten Hälfte des 19. Jh. setzte die Befreiungsbewegung der Balkanvölker von der Türkenherrschaft ein. Im Zuge des nationalen Erwachens strebten auch die Armenier, allerdings in der Loyalität zum Ottomanischen Reich verbleibend, Reformen an, die in den armenisch besiedelten Provinzen die Sicherheit des Lebens und die Bewahrung ihrer nationalen Kultur garantieren sollten.

Eine Gelegenheit hiezu bot sich nach der Beendigung des Russisch-Türkischen Krieges von 1878. Im Artikel 16 des Friedensvertrages von San Stefano erschien die armenische Frage zum ersten Mal auf internationaler Ebene. Noch im selben Jahr wurde dieser Artikel in verwässerter Form durch den Artikel 61 des Berliner Vertrages ersetzt. Auf dem Berliner Kongress 1878 wurden Reformen versprochen, die den Armeniern persönliche Sicherheit und Wahrung ihrer Rechte garantieren sollten, die jedoch nie zur Durchführung gelangten. Vielmehr ließ Sultan Abdul Hamid II. (1876-1909) ganze armenische Dörfer ausrotten. Die Massaker forderten 300.000 Tote.

Die Jungtürken lösten Sultan Abdul Hamid 1909 ab und erklärten zunächst Freiheit und Recht für alle Untertanen. Das brachte eine kurze Beruhigung. Emigrierte Schriftsteller, Dichter, Musiker, Künstler kehrten nach Konstantinopel zurück, um sich an einem friedlichen Aufbau zu beteiligen. Bald jedoch stellte sich heraus, dass der Regimewechsel keine Gesinnungsänderung gebracht hatte. Die Jungtürken ordneten noch im selben Jahr Massaker im Kilikischen Armenien (Adana) an, die 30.000 Tote forderten. Die armenischen Forderungen nach Reformen wurden immer drängender. Im Februar 1914 wurde zwischen der Türkei und den Großmächten ein Vertrag unterzeichnet, nach welchem in den 6 armenischen Vilayets (Verwaltungsbezirken) von Anatolien: Erzurum, Van, Bitlis, Diyarbakir, Mamuretül Aziz, Sivas, unter der Kontrolle von ausländischen Inspektoren bestimmte Reformen durchgeführt werden sollten.

Der Ausbruch des ersten Weltkrieges bot die willkommene Gelegenheit, einen schon lange gefassten Plan auszuführen. Die Regierung der Jungtürken sah die Stunde gekommen, ihren Traum von einem rein türkischen Nationalstaat zu verwirklichen. Das Jungtürkische Zentralkomitee beschloss am 18. Februar 1915 die Ausrottung aller in der Türkei lebenden Armenier. Am 24. April begann die Verwirklichung. In der Nacht dieses Tages wurde die armenische Intelligenz in Konstantinopel überraschend verhaftet, wenige Tage später ins Landesinnere transportiert und ermordet. Es folgte die Einberufung, Entwaffnung und Liquidierung aller wehrpflichtigen Männer. Schließlich wurde die Deportation der verbliebenen armenischen Bevölkerung, Frauen, Kinder und Greise in die mesopotamische Wüste, also ebenfalls ein Massenmord, angeordnet. Nur wenige erreichten das Verschickungsziel. Diplomatenberichte vermitteln die Bilder schrecklicher Massaker, die nur fassungsloses Entsetzen wachrufen können. Die Bilanz von 1,5 Millionen Toten ist zu hoch, um sie zu einem verständlichen Begriff werden zu lassen. Nur ca. 400.000 Menschen überlebten die Geschehnisse von 1915, größtenteils durch Flucht. Damit wurde Armenien seiner ursprünglichen Bevölkerung beraubt. Der Innenminister der Jungtürkischen Regierung Talaat Pascha erklärte am 3. August 1915 dem deutschen Botschafter Wangenheim: "Die armenische Frage existiert nicht mehr".

Nach der Kapitulation des Osmanischen Reiches im Jahre 1918 gründeten Armenier, die auf der Seite der Alliierten gekämpft hatten, eine unabhängige Republik. Doch schon 1920 marschierten wieder türkische Truppen - vom Ausland unterstützt - ein. Im Friedensvertrag von Sèvres im Jahre 1920 sah man Armeniens Wiedererstehung als freien Staat vor, doch der offene Vertragsbruch durch die Türkei und deren Angriffe zwangen Armenien zu verzweifelter Verteidigung und schließlich zur Annahme demütigender Bedingungen. Als im Osten ein kleiner Randteil als sozialistische Sowjetrepublik ausgerufen wurde, fanden dort tausende Flüchtlinge vor erneuten Verfolgungen durch die Türkei Schutz. Im Friedensvertrag von Lausanne 1923 schließlich überließen die europäischen Mächte den Großteil Armeniens erneut der Türkei.

Es erregt allgemein Bewunderung, dass das armenische Volk seine große und reiche Kultur trotz allem bis zum heutigen Tage bewahren und lebendig erhalten konnte. Unerschütterlich zeigt sich das Bestehen auf der Pflege der eigenen Tradition im Laufe von Generationen und Jahrhunderten, obwohl diese Gesinnung zahllose Opfer forderte. Während fast alle ehemaligen Nachbarn der Armenier in der Antike verschwunden oder zur Bedeutungslosigkeit geschrumpft sind, haben die Armenier trotz jahrhundertelanger Fremdherrschaft ihre nationale Eigenart und ihre Kultur bewahrt. Durch Einigkeit, welche auf einer gemeinsamen Sprache, Schrift, Zivilisation und Religion beruht und durch ein ungewöhnliches Maß an Mut und Ausdauer unterstützt wird, überlebte das armenische Volk Verfolgungen, die die völlige Ausrottung dieser Nation bezwecken sollten.

Die armenische Kunst

Durch das Studium der alten Baudenkmäler, die Armenien in reicher Zahl aufweist, erfolgte eine entscheidende Revidierung der Thesen und Theorien über die Entwicklung der abendländischen Architektur. Die frühen Beispiele armenischer Sakralbauten beweisen, dass viele Stilelemente, die man bisher als abendländische Schöpfungen ansah, in Armenien bereits in ausgereifter Vollendung verwendet wurden, noch bevor sie das erste Mal in Europa auftraten. Aus diesem Blickwinkel eröffnen sich auch für die Byzantinistik völlig neue Perspektiven. Denn bei der Lösung der Frage nach der Entwicklung so mancher Stilelemente auf Byzanz zu verweisen, ist heute bereits unbefriedigend, wenn man nicht die wichtige kreative Rolle der Armenier im Oströmischen Reich mit einschließt.

Die Anregung, Armenien in das Forschungsgebiet der Architekturgeschichte mit einzubeziehen, geht auf den österreichischen Professor und Vorstand des Kunsthistorischen Instituts in Wien, Josef Strzygowski, zurück, der 1918 unter Mithilfe des armenischen Bautenforschers Toros Thoramian ein umfassendes Werk " Die Baukunst der Armenier und Europa " herausbrachte. Heute beschäftigen sich wissenschaftliche Zentren in Rom und Mailand mit armenischer Architektur. Sie legten bereits Material vor, aus dem ersichtlich ist, dass der Weg des romanischen Gewölbebaus und des Tonnenbaus mit Gurten sowie des gotischen Spitzbogens von Armenien nach Ober-Italien, an den Rhein und nach Frankreich zu verfolgen ist.

Obwohl im Laufe der zahlreichen Invasionen, von denen Armenien immer wieder heimgesucht wurde, unzählige Bibliotheken mit tausenden Büchern verbrannt, sind uns heute noch insgesamt 25.000 Handschriften erhalten, die einen Begriff von der Größe und Bedeutung früherer Literatur und Geisteswissenschaft sowie von der Schönheit mittelalterlicher armenischer Buchmalerei vermitteln.

Zunehmendes Interesse gilt auch der Meisterschaft der Armenier, mit dem Stein umzugehen. So genannte Khatschkare (Kreuzsteine), von denen im ganzen Land noch über 10.000 erhalten sind, faszinieren Kunstverständige aus aller Welt.

Einen besonders tiefen und nachhaltigen Eindruck hinterlässt die Begegnung mit der armenischen Musik. Sowohl die liturgischen Melodien als auch die Volkslieder begeistern heute die Musikwissenschaftler durch ihren Formenreichtum und die Tiefe ihrer Ausdruckskraft. Die Armenier besaßen seit dem 5. Jh. auch eine eigene Notenschrift, die mehr als 90 verschiedene Ton- und Rythmenzeichen kannte, aber leider im 15. Jh. in Vergessenheit geraten war. Bis vor kurzem war es nicht möglich, das Rätsel der Notation zu lösen. Nun aber hat man mit Hilfe der Computertechnik und der Mathematik den Schlüssel zu den alten kostbaren Musikwerken gefunden.

Die armenische Kirche

Wie bereits erwähnt, ist die armenische Kirche die erste und älteste Nationalkirche der Welt. Im westlichen Sprachgebrauch wird die armenische Kirche die "armenisch-orthodoxe" oder die "gregorianische" genannt, da Gregor der Begründer des Christentums in Armenien war. Die eigenen Bischöfe nennen sie lieber die "armenisch-apostolische Kirche", da sie an die Apostel Thaddäus und Bartholomäus anknüpft.

Die armenische Kirche anerkennt die Beschlüsse der ökumenischen Konzile von Nizäa (325), von Konstantinopel (391) und von Ephesus (431). Das Dogma des vierten Konzils, das 451 in Chalcedon abgehalten wurde, wonach Christus zwei Naturen besessen habe, nämlich eine menschliche und eine göttliche, wurde von der Armenischen Kirche nicht anerkannt. Bis heute hält sie an der Einnaturlehre fest, sie anerkennt nur die Beschlüsse der drei ersten Konzilien und bildet auch dogmatisch eine selbständige Kirche innerhalb des orthodoxen Flügels. Damit begann das unerfreuliche, ja gespannte Verhältnis zwischen der Armenischen und der Byzantinischen Kirche.

Nachdem die Armenische Kirche ihre Unabhängigkeit erklärt hatte, ging sie auch ihren eigenen Weg und entwickelte ihre eigene Tradition. Sie anerkannte weder den Papst noch den ökumenischen Patriarchen, sondern nur den Katholikos, das Oberhaupt der Armenischen Kirche, als die oberste Instanz. Der Sitz des Katholikos änderte sich mit der jeweiligen politischen Lage. Lange war der Amtssitz auf der Insel Akhtamar im Wan-See in der heutigen Osttürkei. Als in Kilikien ein neues armenisches Königreich gegründet wurde, verlegte man das Katholikosat nach Kilikien in die Hauptstadt Sis. Es gab aber auch Zeiten, wo sich verschiedene Katholikosate gegenüberstanden und sich gegenseitig den Rechtsanspruch streitig machten. Im Jahre 1441 wurde dann Etschmiadzin (heute in der Republik Armenien) endgültig zum Hauptsitz des Katholikos gewählt und ist es bis heute geblieben. Im Jahre 1924 sah sich der greise Katholikos Sahak von Sis gezwungen, auszuwandern, da die Armenier während des Ersten Weltkrieges in der Türkei fast ganz ausgerottet worden waren. Heute besteht in Antilias, nahe der Stadt Beirut im Libanon ein Katholikosat, das auch ein großes Priesterseminar betreibt. So hat die Armenische Kirche nun wieder einmal zwei Katholikosate.

Anfang des 18. Jh. gründete der Priester Mechitar von Sebaste den einzigen armenisch-katholischen Orden der Mechitaristen. Seine heutigen Zentren sind die Insel San Lazzaro bei Venedig und Wien. Viel später, erst im 19. Jh. wurde von amerikanischen Missionaren die evangelisch-reformierte Kirche gegründet.

Die armenische Schrift und Sprache

Bis zum Anfang des 5. Jh. n. Chr. hatten die Armenier zwar eine Sprache, aber kein eigenes Alphabet. Sie benutzten die griechische, syrische und persische Schrift, je nachdem, wer das Land beherrschte oder beeinflusste. Als dann Armenien im Jahre 387 durch einen Friedens- und Freundschaftsvertrag zwischen Kaiser Theodosius und dem Perserkönig Schapur III. aufgeteilt wurde, galt in Westarmenien das Griechische als Hof- und Kirchensprache und in Ostarmenien das Persische als Hof- und das Syrische als Kirchensprache.

Der königliche Sekretär Mesrop Maschtots, berühmt für seine Kenntnisse der griechischen, persischen und syrischen Sprache, vollendete nach 8-jähriger intensiver Arbeit auf Grund des phönizischen Alphabets das armenische Alphabet mit 36 Buchstaben (heute sind es 38). Das war im Jahre 406. Im Jahre 434 beendete M. Maschtots seine Übersetzung der gesamten Bibel, und damit wurde das Armenische nicht nur Volks-, sondern auch Schrift- und Kirchensprache. Ausländische Textkritiker gaben der armenischen Bibelübersetzung das Prädikat „Königin aller Übersetzungen“. (410 schuf M. Maschtots für die Georgier, 423 für die kaukasischen Albaner ein eigenes Alphabet). Mit Hilfe der armenischen Schrift, die die Sprache phonetisch perfekt interpretiert, vollzog sich eine stürmische Aufwärtsentwicklung der armenischen Literatur, so dass bereits die erste Hälfte des 5. Jh. "Das Goldene Zeitalter der armenischen Literatur" genannt wird.

Die armenische Sprache ist ein selbständiger Zweig der indogermanischen Sprachgruppen. Man unterscheidet drei Entwicklungsstufen des Armenischen:

- Das Altarmenische vom 5. bis 10. Jh.
- Das Mittelarmenische vom 11. bis 15. Jh.
- Das Neuarmenische seit dem 16. Jh.

Altarmenisch, *G r a b a r* genannt, ist noch heute die Kirchensprache in der Armenisch--Apostolischen Kirche. Mittelarmenisch diente als Kanzlei- und Umgangssprache am Hofe des armenischen Königreiches Kilikien. Die neuarmenische Sprache entwickelte sich in zwei Richtungen: Ost- und Westarmenisch. Die Ostarmenische ist heute die offizielle Regierungs-, Universitäten und Umgangssprache in der Armenischen Republik. An die 4 Millionen Menschen sprechen heute Ostarmenisch. Die aus der Türkei vertriebenen Armenier und ihre Nachkommen sprechen heute in der Diaspora Westarmenisch, wobei die Kirchen, Schulen und die Presse wirksame Hilfe zur Erhaltung der Sprache leisten. Insgesamt sprechen gut 2 Millionen Menschen Westarmenisch.

Die Republik Armenien

Die Republik Armenien liegt in Transkaukasien. Armenien hat eine Fläche von 29.800 km². Die Gebiete Karabagh und Nachidschewan, zusammen ca. 12.000 km² und zu 95 % von Armeniern bewohnt, wurden auf Befehl von Stalin der Sowjetrepublik Aserbaidschan angegliedert. Die Republik Armenien war mit einer Bevölkerung von rund einer Million Einwohnern die kleinste Republik der damaligen Sowjetunion. Heute hat die Hauptstadt rund 1 Million Einwohner. Im Norden und Osten grenzt Armenien an die Republiken Georgien und Aserbaidschan, im Westen und im Südosten verläuft die Staatsgrenze zu Türkei und Iran.

Armenien ist durchwegs hohes Gebirgsland. 90 % des Territoriums liegt über 1.000 m über dem Meeresspiegel. Der höchste Gipfel ist der Aragaz (4.095 m). Der Boden ist reich an Mineralien. Am bedeutendsten sind die Lagerstätten von Kupfer, Molybdän und Aluminiumerzen, die Armenien einen Spitzenplatz in der ehemaligen Sowjetunion gesichert haben. Industrielle Bedeutung haben ferner die Vorkommen von Eisenerz, Chromeisenerz, Zinn, Zink, Gold u.a.

Am 29. November 1920 wurde das von 1918 bis 1920 freie Armenien sowjetisch. 1922 vereinigten sich die Sowjetrepubliken Armenien, Georgien und Aserbaidschan zur Transkaukasischen Föderation, die im selben Jahr zur Transkaukasischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik (TSFSR) umgebildet wurde. Ende 1936 wurde die TSFSR aufgelöst und Armenien, Aserbaidschan und Georgien traten als gleichberechtigte Unionsrepubliken der UdSSR bei.

In der Zeit des Sowjetregimes hatte Armenien ein hohes Schul- und Bildungsniveau. Auf je 1.000 Einwohner kamen 21 Studenten. Von den Hochschulen Armeniens sind viele angesehene Wissenschaftler hervorgegangen, deren Namen weit über die Grenzen hinaus bekannt sind. Die epochalen Entdeckungen des Atomphysikers W. W. Hambarzumian auf dem Gebiet der Kosmogonie haben ihm Weltruf gebracht. Er war Ehrenmitglied von mehr als 20 Akademien der Wissenschaften des Auslands. Dank seiner Arbeiten und Schüler ist die relativ junge Sternwarte Bjurakan zu einem der größten Observatorien der Welt geworden. Jerewan ist ein Zentrum der Computer- und Elektrotechnik. Die armenischen Physiker haben besonders auf dem Gebiet der Erforschung der Elementar -teilchen, der kosmischen Strahlen, der Physik hoher Energien u.a. große Erfolge erzielt.

Die Wirtschaft Armeniens hat in den Jahren der Sowjetunion große Fortschritte gemacht. Früher konnte Armenien auf internationalen Ausstellungen und Messen lediglich Agrarrohstoffe und Agrarerzeugnisse ausstellen. In den 1970-er und 1980-er Jahren wies sein Export mehr als 150 verschiedene Industrieartikel auf, die in mehr als 70 Staaten exportiert wurden. Es wurden spanabhebende Werkzeugmaschinen, Kompressoren, Generatoren, Elektromotoren, Autos, Uhren, synthetischer Kautschuk, Computer und vielerlei chemische Erzeugnisse produziert. Die Weinbrände und Weine Armeniens haben auf internationalen Ausstellungen, Messen und Weinkostenveranstaltungen zahlreiche Gold-, Silber- und Bronzemedallien erworben.

Die armenische Gemeinde in Österreich *)

Die armenische Gemeinde in Österreich zählt rund 3.000 Personen. Mehr als die Hälfte davon leben in Wien. In den letzten Jahren hat sich die Zahl der Armenier in Österreich wesentlich durch Einwanderung aus Persien und neuerdings auch aus Armenien vermehrt. Die Gemeinde hatte von 1913 bis 1968 eine Kapelle in Wien 1., Dominikanerbastei 10, seit 1968 besitzt sie eine eigene Kirche in Wien 3., Kolonitzgasse 11.

Seit 1811 hat die Mechitaristen Congregation ihren Sitz in Wien. Das Kloster besaß bis zum Jahr 2000 eine einzigartige Druckerei, wo in sämtlichen Schriften gedruckt werden konnte, und eine reiche Bibliothek und eine Sammlung 32 armenischer Tageszeitungen, die in der ganzen Welt erscheinen. Hier wird auch der bekannte Klosterlikör "Mechitharine" hergestellt.

**) Nähere Informationen über die Geschichte und Gegenwart der armenischen Gemeinde in Österreich finden Sie in unserer Homepage, unter „Die Armenier in Österreich“, verfasst von Dr. H. Hartunian.*